Predigt am Weihefest der Lateranbasilika (32. Sonntag A) – 09.11.2025 J/N
Perikopen: L1: Ez 47, 1-2.8-9.12; Ev.: Joh 2, 13-22

Schwestern und Brüder im Glauben,

Johannes ist der exakte Berichterstatter zum Leben Jesu. Er ist im Heiligen Land zuhause und kennt die Gebräuche. Er berichtet, dass Jesus mindestens zweimal im Jahr nach Jerusalem gepilgert ist - immer zu zwei der drei großen Wallfahrtstage, Pesach und Sukkot. Wahrscheinlich hat Er dies auch ***vor*** seinem öffentlichen Wirken so gehalten, seit Er als 12-Jähriger erstmals mit seinen Eltern den Pilgerweg von Nazareth aus angetreten hatte. Sicherlich hat Er dieses Ereignis im Gedächtnis behalten, vor allem auch, weil es zum Streit mit den Eltern gekommen war, als sie Ihn tagelang suchen mussten. Von den anderen Pilgerreisen haben wir keine Nachrichten.

Aber dieses Mal, als Er mit den ersten Jüngern in Jerusalem angekommen war, dieses Mal ist alles spektakulär anders. Er hat im Tempel regelrecht randaliert, bis die Polizei eingeschritten war und man Ihn zur Rede gestellt hat.

Das, was Er als Misstand angeprangert hat, war aber tatsächlich erlaubt. Denn auf dem riesigen Tempelareal gab es genehmigte Verkaufsstände für Opfertiere und dazu die Wechselstuben. Der Tempel hatte eine eigene Währung. Selbstverständlich verdienten die dort Beschäftigten damit ihren Lebensunterhalt. Alles war genehmigt und damit in bester Ordnung. Warum macht Jesus dann diesen Aufstand?

Liebe Mitchristen, möglicherweise hatte es Ihn ja immer schon geärgert, dass innerhalb des Tempelbezirkes munter Geschäfte gemacht wurden und dabei mancher fromme Pilger, manches fromme Mütterchen kräftig übers Ohr gehauen wurden. Uns mag es ja ebenfalls ärgern, wenn an Wallfahrtsstätten Rummel stattfindet, der Rubel rollt und die Geschäfte mit frommem Kitsch blühen.

Jesus war Orientale, vielleicht ist sein Temperament mit Ihm durchgegangen, Er hat die Beherrschung verloren. Vielleicht.

Egal wie, Er lässt sich zur Rede stellen, so wie Er ja vorher bereits den Taubenhändlern gesagt hatte: Macht das Haus meines Vaters nicht zu einer Markthalle. Zweifelhaft, ob die Ihn überhaupt verstanden haben. Es war ja wirklich business as usual – das übliche Geschäftstreiben eben.

Er lässt sich zur Rede stellen und argumentiert mit dem Hinweis vom ‚Haus seines Vaters'. Was im Grunde für alle gelten sollte – es ist das Haus des göttlichen Vaters – das gilt für Ihn in besonderem Maße. Für Ihn, den Sohn Gottes.

Sicherlich haben sich die Tempelautoritäten geärgert. Mancher von den Verantwortlichen wird sich vielleicht selbst schon überlegt haben, ob das geschäftige Treiben mit der Würde des Tempels vereinbar ist. Denn der Tempel ist das Herz Israels. Nicht nur wegen seiner künstlerischen Schönheit – immerhin ist dieser Tempel eines der sieben Weltwunder. Sondern er ist der Ort, wo Jahwe seinen Namen wohnen lässt, wo

die Anwesenheit Gottes ***unmittelbar*** ist. Jede Synagoge ist nach Jerusalem, nach dem Tempel ausgerichtet.

Den Jüngern kommt das Wort aus Ps 69 in den Sinn: „der Eifer für dein Haus verzehrt mich". Für Jesus, wie eigentlich für jeden Juden, gibt es keinen heiligeren Ort als den Tempel.

Liebe Mitchristen, diesen Tempel gibt es nicht mehr seit der Zerstörung Jerusalems im Jahre 70. Aber es gibt die vielen Gotteshäuser über den ganzen Erdball. Hier unsere Kirche. Vielleicht sollten wir ein wenig innehalten, um uns von neuem bewusst zu werden, dass wir in Gottes eigenem Haus sein dürfen. Hier brennt das Ewige Licht, das uns die Anwesenheit des Allerhöchsten anzeigt. Ich bin davon überzeugt, dass wir in Gottes eigenem Haus sein dürfen, in Gottes Gegenwart. Hier spricht Er zu uns, so dass wir seine eigene Stimme hören dürfen.

Die Kirche, Gottes Haus, ist zugleich auch unser ***Lebenshaus***. Hier wurden wir getauft, gefirmt; hier teilt der Herr uns seinen verklärten Osterleib mit. Hier beten wir für unsere Verstorbenen und hier wird – so Gott will – einmal für uns gebetet werden. Ja, Gott will unter den Menschen wohnen. Deswegen hat Er in unserer Stadt eine eigene Adresse, im Grunde mehrere Adressen, so wie wir unsere Adressen haben. Und doch ist und bleibt die Kirche immer der besondere Ort. Am Patriarchen Jakob können wir Maß nehmen: nach seinem Traum von der Himmelsleiter betete er: Heilig und furchterregend ist dieser Ort. Gottes Haus ist hier und die Pforte des Himmels. Ja, wir dürfen die Kirche als unsere Heimat begreifen, die uns zugleich zur Pforte des Himmels werden will. Hier begegnen wir – wie der Jude sagen würde – der Shekina, der Anwesenheit des Allerhöchsten.

Schwestern und Brüder im Herrn, mit der Heiligkeit des Tempels weist Jesus am Beginn seines öffentlichen Wirkens darauf hin, dass Er sterben wird. Sterben für die Heiligkeit Gottes und für das Heil der Menschen. Darum sein zunächst missverstandener Hinweis auf den Abbruch des Tempels, den Er in drei Tagen wieder aufbauen wird.

Auch das feiern wir in diesem heiligen Haus. Dass der Tempel Jesus Christus zerstört wird und wunderbar wiederhergestellt wird in Tod und Auferstehung, damit wir endgültig Heimat haben in Gott. Amen